

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

ließ sich die erwähnte französische Zeitung vernehmen: Wir brauchen viel, viel mehr Flugzeuge! Die Bombardementsflugzeuge müssen in großen Schwadern und nicht in kleinen Gruppen operieren! Wir haben die Kategorie der Jagdflugzeuge verzehnfacht; man tue mit den Bombardementsflugzeugen desgleichen, sonst ist es nur eine halbe Maßnahme! Nicht nur wenige, vereinzelte Bomben sollen vom Himmel fallen, tonnenweise muß der Explosivstoff zur Erde strömen und alles vernichten. Täglich, wöchentlich müssen sie wiederkommen, bis rein gar nichts mehr zu sehen ist von einer einmaligen Stadt als ein Trümmerhaufen. Man schicke 100 Bombardementsflugzeuge mit je 150 bis 200 Kilo Melinit! Das ergäbe 15 000 bis 20 000 Kilo!

Rechnet man auch der französischen Liebhaberei für Übertreibung einiges zugute bei obiger Darstellung, so

der Lauer lagen. Es war nur eine kleine Abteilung, die hier einem vielfach stärkeren Gegner gegenüberlag, aber doch reichten die wenigen Scharfschützen und ihre beiden Maschinengewehre aus, die Welschen im Zaume zu halten. Wie so oft in dem Gebirgskrieg in den Alpen zeigte es sich auch hier, daß eine kleine Abteilung bei geschickter Verteilung der einzelnen Leute fast spielend jeden Angriff abzuschlagen vermag, ohne daß der Feind in der Lage wäre, dem Verteidiger hinter seiner Felsenburg etwas anzuhaben. In den letzten Tagen des August machte sich in den italienischen Stellungen am Stilfser Joch eine größere Bewegung bemerkbar, was darauf schließen ließ, daß man einen neuen Vorstoß in die tiefer gelegenen Päßtäler plante. Eine heftige Beschießung des Ortler mit Geschossen aller Kaliber riß wohl hin und wieder ein paar Steine los,



Osterreichisch-ungarische Maschinengewehrabteilung im Kampf gegen Italiener am Stilfser Joch.
Nach einer Originalzeichnung von H. Treiber.

zeigt sie doch, in welcher Richtung der auf dem Gebiete des Luftkrieges betretene Weg führen wird.

Vertreibung der Italiener vom Stilfser Joch.

(Hierzu das Bild auf dieser Seite.)

Schon in den letzten Tagen des Juni hatten Abteilungen italienischer Alpini und Bersaglieri sich auf den Höhen, die die aus Italien nach Tirol wie nach der Schweiz führenden Päßstraßen des Stilfser Jochs beherrschen, festgesetzt, ohne daß sie von hier aus einen Einmarsch in Tirol versuchten und ohne daß es zu größeren Kämpfen mit den österreichisch-ungarischen Truppen kam, da diese sich ruhig in ihren Unterständen verhielten und sich darauf beschränkten, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Von dem italienischen Grenzort Bormio aus war der Feind gegen die Päßstraße vorgedrungen. Auf dem Sterluzzoberg hielt er sich verschanzt, zur Linken die von eidgenössischem Militär bewachte Schweizergrenze, vor sich die himmelanstrebende Ortlergruppe, hinter deren Felsen Tiroler Schützen auf

konnte aber den i. u. i. Posten keinen Schaden zufügen. Erst als die Alpini sich auf den vielfach gewundenen Gebirgsstraßen sehen ließen, schenkte man ihnen einige Aufmerksamkeit und stellte die hinter Felsenmauern in Deckung gebrachten Maschinengewehre haarscharf auf ihren Weg ein. Nun wartet man wieder einige Minuten, verfolgt mit dem Glas gespannt alle Bewegungen der Welschen und läßt sie ausschwärmen, bis ihre ganze Abteilung aus den Unterständen hervorgebrochen ist und sich im Vormarsch befindet. Das eine Maschinengewehr nimmt die Vorhut aufs Korn, das zweite wartet, bis der Feind aus den rückwärtigen Verstecken auftaucht und gleichfalls die Straße zu erreichen versucht. Dann ein leises Kommando, und es trommelt zwanzig-, dreißigmal scharf hintereinander, das Echo verdoppelt und verdreifacht die Schüsse, und die feindliche Abteilung ist wie weggemäht. Wer noch am Leben ist, wirft sich sofort platt auf den Boden oder sucht Deckung hinter Felsen. Ihn müssen nun die Schützen mit ihrem Gewehr „herausholen“ und unschädlich machen.

Die Kämpfe endeten damit, daß die Italiener überall geworfen wurden und die alte Land- und Sprachenscheide wieder fest in österreichisch-ungarischen Besitz gelangte.